

zil gelöst werden können. So erfordert etwa die Aufnahme internationaler Querverbindungen in der Hierarchie (80 ff.) Initiativen, die von den Diözesen selbst ausgehen müssen.

2. Die Schrift von Albert Brandenburg wurde ebenfalls im Blick auf das Konzil geschrieben. Sie greift aus der vielfältigen Problematik die Frage nach der Einheit der Christen heraus, die durch die Konzilsankündigung erneut in den Vordergrund getreten ist. Ihre Absicht ist eine „Phänomenologie der evangelisch-protestantischen Kirchenwirklichkeit von heute“ (Vorwort). Neben der theologischen Problematik wird auch die neueste Entwicklung der äußeren Gestalt der evangelischen Kirchen in aller Kürze dargestellt. Die Schrift eignet sich gut als erste Einführung. Leider ist keine weiterführende Literatur angegeben.

3. Das Taschenbuch der „Herder-Bücherei“ vereinigt einige Aufsätze, die in der Zeitschrift „Wort und Wahrheit“ und unter Verantwortung ihrer Redaktion erschienen sind, ergänzt durch eine Statistik und Analyse der vorbereitenden Konzilskommissionen. Wir haben hier eine großangelegte Übersicht über die Erfordernisse einer zeitgemäßen Theologie und Seelsorge vor uns, in der keines der heute andrängenden Probleme fehlt. Es ist eine wohlüberlegte und sicher formulierte Bestandaufnahme der Lage oder Kirche in der heutigen Welt. Dies umfassende Thema greift natürlich weit über die Möglichkeiten und die Aufgabe eines Konzils hinaus (was auch S. 111 betont wird), es sind nicht nur „Fragen an das Konzil“, sondern eher „Fragen anlässlich des Konzils“.

Freilich meist nur Fragen, nicht schon Versuche einer Antwort. Damit bleibt auch dieses Buch im Rahmen der bisherigen publizistischen Diskussion über das Konzil. Es wird aber diese Diskussion erst dann fruchtbar sein, wenn nicht nur Themen genannt, sondern präzise und detaillierte Vorschläge eines etwaigen Konzilsbeschlusses vorgelegt und diskutiert werden. Man sollte dies nicht allein der streng vertraulichen Arbeit der Konzilskommissionen überlassen.

W. Seibel SJ

Brunner, Emil: Dogmatik. Band 3: Die christliche Lehre von der Kirche, vom Glauben und von der Vollendung. (503 Seiten) Zürich 1960, Zwingli-Verlag. Ln. DM 37,50.

Mit diesem Band hat Emil Brunner seine Dogmatik zum Abschluß gebracht. Er hat damit ein geschlossenes und eindrucksvolles Gesamtbild seiner Theologie gegeben, die in ihrer Eigenständigkeit und ihrem Ideenreichtum ein wichtiger Beitrag zum gegenwärtigen theologischen Gespräch ist. Den Gesichtspunkt, der ihn dabei leitet und den er stets konsequent durchführt, hat er

schon vor Jahren in seinem Buch „Wahrheit als Begegnung“ (1938) dargelegt. Auch der vorliegende Band ist von dieser Konzeption geprägt. Sie wird unter dem Titel „Das neue Leben aus Christus“ ausführlich entfaltet (159–378) und liegt auch der Ekklesiologie (15–158) und der Eschatologie (379–497) zugrunde.

„Glaube“ ist in dieser Sicht nicht „Annahme geoffenbarter Wahrheiten“, nicht „Lehr glaube“, sondern Ich-Du-Begegnung mit Christus und identisch mit dem rechtfertigenden Spruch Gottes. Die ursprüngliche Kirche, die „Ekklesia“, ist dann „ein geistlicher, gesetzestruer Organismus, der jegliches Rechtselement ausschließt“ (66), ja „zum Wesen des Rechts in Widerspruch“ steht (65). Aber eine „verhängnisvolle Fehlentwicklung“ (76) — die schon im Urchristentum einsetzte und in allen nicht-paulinischen Schriften sichtbar wird — hat durch das sakramentale Heilsverständnis und die Geltendmachung der formal-rechtlichen Autorität aus der „pistis“ den Lehrglauben und aus der „Ekklesia“ die katholische Rechtskirche werden lassen. Der Reformation gelang nur teilweise eine Korrektur dieser Entwicklung. Erst in den amerikanischen Freikirchen glückte der Versuch einer Wiederherstellung der „Ekklesia“ (100–103).

Für diese seine Lehre beruft sich Brunner auf die (reformatorisch interpretierte) Lehre des Paulus (55–71), und in dieser Hinwendung zu einer Seite des Neuen Testaments — ohne begründen zu können, warum gerade diese Seite ausgewählt wird und nicht die andere, ebenso reichlich bezeugte — liegt der typisch reformatorische Impuls seiner Dogmatik. Jede Auseinandersetzung mit ihm muß an diesem Punkt ansetzen oder zu ihm hinführen. Sie hat es hier mit einem Musterbeispiel reformatorischer Theologie zu tun.

Über diese grundsätzliche Fragestellung hinaus findet die katholische Theologie eine Fülle wertvoller Gedanken. Besonders die Konzeption des Glaubens als Personenbegegnung, in der der Mensch als verantwortliche Person aufgerufen ist, und die Betonung der Liebe, die in der Tat für die Kirche wesentlicher und endgültiger ist als alles Recht, sollte diese Dogmatik nicht nur zum Weiterforschen, sondern auch zum Nachdenken anregen.

W. Seibel SJ

Romane und Erzählungen

White, Helene: Die Ströme des Paradieses. Roman. (255 S.) Bonn 1959, Bonner Buchgemeinde.

In eben nicht beschwingter Sprache, deren Übersetzung auch ohne leichten Fluß ist, wird hier ein Bild Roms um das Jahr 400 entworfen. Im Mittelpunkt steht Hilarius,

der Sohn eines christlichen Großgrundbesitzers aus Aquitanien, der unter Martin von Tours Priester wurde und nach Dazien ging. Hilarius wird von seinem noch heidnischen Großvater erzogen und nach Rom geschickt. Hier kommt er mit Heiden und Christen zusammen, lernt Stilicho und den Papst kennen. White zeichnet die sittlich sich auflösende römische Gesellschaft und die Kreise um den Kaiser Honorius. Wir erleben die Einnahme Roms durch Alarich aus den Aussagen der Flüchtlinge. Hilarius ist schon vorher in den Osten gegangen, zu Hieronymus, der ihn über Hippo (Augustinus) nach Rom schickt. Er kehrt dann bald nach Gallien zurück, um sich der Verbreitung des Glaubens zu widmen. Ein stoffreiches und farbiges Buch, aber ohne hohe dichterische Ansprüche.

H. Becher SJ

Kraft, Werner: Der Wirrwarr. (197 S.) Frankfurt 1960, S. Fischer. DM 12,80.

Der Verf. erzählt von den Schicksalen zweier jüdischer Brüder und einiger anderer Personen in den politischen Wirren seit dem ersten Weltkrieg. Die einzelnen Vorgänge und ihre Zusammenhänge kann man nur ahnen. Aber es kommt Kraft auch gar nicht auf die Handlung an. Nach der Art der modernen Lyrik läßt er vieles weg und sucht im Chaos der Zeit die Wahrheit und ein festes Fundament der geistigen Anschauung. Dieses ehrliche Suchen nach einer Metaphysik ist anzuerkennen. Aber was der Dichter gibt, sind nur Bruchstücke. Es ist, als ob er die vielen Stückchen seines umgestalteten Rohstoffes auf einer Seite anschleife. Zuweilen sind es Edelsteine, die dann zu leuchten beginnen, oft oder meist ist es aber taubes Gestein. Von Dichtung kann kaum die Rede sein. Denn das Chaos oder der Wirrwarr haben keine Gestalt. Sie aber gehört wesentlich zur Kunst. So mag das Buch für die Sehnsucht nach Wahrheit und Ordnung zeugen, aber Wahrheit und Ordnung selbst enthält es nicht.

H. Becher SJ

Laforet, Carmen: ... nada. Roman. (298 S.) Köln 1959, Bachem. DM 13,80.

Dieses Erstlingswerk der spanischen Dichterin (vgl. diese Zschr. 164 [1959] 160) schildert das Leben einer jungen spanischen Studentin, die vom Land nach Barcelona kommt zu Verwandten, deren innere und äußere Verhältnisse im Argen liegen. Sie leidet weniger unter Armut und Hunger als durch die seelischen Verwirrungen. Sie kommt in verschiedene Studentenkreise und findet eine Freundin aus reicher Familie, die von ihr aus einer neugierig eingegangenen seelischen Beziehung zu ihrem Onkel, einem verkommenen Musiker, gerettet wird und die dann ihrerseits die schon Verzagende aus ihrer Umgebung herausführt. Echte und mißverständene Religiosität gehören zum

Bild dieser spanischen Gesellschaft, sind aber mehr Zugabe. Die realistische Zeichnung der Zustände nach dem Bürgerkrieg, der psychologische Tiefblick und die vorzügliche, bildhafte Sprache waren der Grund des großen Ruhmes, der dem Buch in Spanien zuteil wurde.

H. Becher SJ

Vega, Maria: Der ruhelose Engel. Roman. (455 S.) Nürnberg 1960, Glock u. Lutz. DM 19,30.

Als Fortsetzung ihres Romans „Die Bronzeuhr“ (vgl. diese Zschr. 161 [1957] 225) erzählt die Verf.in die Geschichte der Kinder der im ersten Werk auftretenden Personen. Im Mittelpunkt steht die kleine Mussia, deren Mutter Olga, eine Schauspielerin, den Vater verlassen hat und die nun meist bei ihren Tanten und Großtanten aufwächst. Der Roman spielt zu seinem größten Teil vor dem Jahr 1914 und führt bis in die Frühzeit der schrecklichen Revolution. Meist erzählt er von Frauen; die Männer stehen mehr am Rand. Es sind fast durchweg törichte, verwöhnte, mitunter auch verlotterte und leidenschaftliche Menschen, im Grund aber gute, liebenswerte Kinder der adeligen Gesellschaft und ihrer treuerzigen Dienerschaft, die zum Teil in ihrer Torheit von der Revolution das Heil erwartet. Das Bruchige zerfällt zu Staub. Mussia ist ein phantasievolles Kind, das zur Dichterin wird. Wie in der ganzen russischen Literatur geht die Erzählung langsam voran, verzeichnet mit Liebe auch das Kleine und Nebensächliche. Vega ist von der festen Hoffnung auf den Sieg des Christentums auch im bolschewistischen Rußland getragen.

H. Becher SJ

Meidinger-Geise, Inge: Das Amt schließt um fünf. Erzählungen. (243 S.) Nürnberg 1960, Glock u. Lutz. DM 12,80.

Die als Kritikerin bekannte Frau versucht sich mit Erfolg auch als Dichterin. In den vier hier vereinigten Erzählungen, deren letzte dem Buch den Titel gibt, werden die Schicksale von jungen Menschen und auch von Erwachsenen behandelt, die der Krieg und seine Folgen, die sittliche Verwirrung der Gegenwart, eine falsche Berufsauffassung aus der Bahn geworfen hat. Manche gehen unter, andere retten sich wieder. In zwei Erzählungen bewährt die Musik ihre heilende Kraft. Die Stärke der Verf.in ist die psychologische Logik. Sie begnügt sich mit der realistischen Feststellung der Tatsachen; eine von ihr anerkannte innere moralische Wertordnung fehlt eigentlich.

H. Becher SJ

Fleischhacker, Hedwig: Die drei Jahrhunderte des Kassian Timofejev. Roman. (635 S.) Köln 1960, Kiepenheuer & Witsch. DM 22,80.

Die Verf.in ist Historikerin; ihr Fachgebiet